

Laibacher Zeitung.



Nr. 166.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5'50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7'50.

Samstag, 24. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Bulletin.

Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Clotilde Befinden ist befriedigend, der neugeborene Prinz erfreut sich günstiger Gesundheitsverhältnisse.

Wien, am 21. Juli 1875.

Professor Gustav Braun m. p.
Dr. Anton Bauer m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 18. Juli d. J. dem Oberinspector der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen, Klaudius Ritter v. Klaudy, in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung tariffrei den Titel eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Director der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt in Görz Peter Rajaković zum Director und die Leiterin der Staats-Mädchenschule in Görz Anna Reinfisch zur Hauptlehrerin an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Görz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lebensmittelfrage.

Der Arbeiterstreik in Brünn und die ständigbleibenden hohen Lebensmittelpreise in Wien geben den verschiedenen Tagesblättern Anlaß zu Betrachtungen über die volkswirtschaftliche Lage.

Das „Neue Fremdenblatt“ läßt sich an leitender Stelle vernehmen, wie folgt:

„Einer der Grundpfeiler socialer Wirthschaft und socialer Politik sind richtige Preise. Die Preise der Waren wie die Preise der wirtschaftlichen Leistungen sollen die Regulatoren der ökonomischen Production und Consumtion einerseits und die Erhalter einer gesunden wirtschaftlichen Gewerbs- und Klassengliederung andererseits bilden. War der frühere patriarchalische Absolutismus der Meinung, daß ein sich selbst überlassenes Spiel der Privatinteressen nur Anarchie und Ausbeutung der Schwachen durch den Starcken hervorbringen könne, so suchte die vom Orange der Befreiung begeisterte Freihandelslehre nachzuweisen, daß die Beseitigung aller staatlichen Eingriffe auf wirtschaftlichem Gebiete schon allein genügen würde, um zu richtigen Preisen aller Waren und Leistungen, den einzig wirk-

samen Regulatoren des Wirthschaftslebens zu führen. Wie so oft die politische Gesellschaft, so schwankte hier die ökonomische Societät zwischen dem Absolutismus und der anarchischen Freiheit. Auf den verschiedensten Wirthschaftsgebieten — in der Frage des internationalen Handels, in der Arbeiterfrage und nun auch auf dem Gebiete des Lebensmittelhandels — erweist sich der sich selbst überlassene Verkehr als ungenügend, um eine gesunde Gestaltung des wirtschaftlichen Sociallebens zu schaffen und zu erhalten.

So wie das politische Leben, so muß die sociale Wirthschaft sich aus den Extremen des Staatsabsolutismus und des atomisirten, zur Anarchie und zum Monopolismus hinneigenden Treibens zum constitutionellen Leben und zur socialen Autonomie emporarbeiten. Dieser Drang ist es, welcher den Fabrikanten und Arbeitern Coalition und Kampf durch Arbeitseinstellung und Fabrikschließung als Mittel der Preisregelung zugewiesen hat, dieser Drang ist es, der an die Stelle dieses, dem Kriege nachgebildeten Kampfes, hoffentlich ein Nachbild des parlamentarischen Streites und der constitutionellen Compromisse setzen wird. Was die Parlamente für die politischen Interessen sind, werden wol bald die Schiedsgerichte und Einigungsämter für die inneren Wirthschaftsinteressen werden.

Nicht bloß der Preis der Arbeit, auch der Preis des nothwendigen Lebensunterhaltes drängt uns, früh genug zu mehr organischen Gestaltungen zu gelangen. Aber auf diesem Gebiete fehlt leider die Möglichkeit des Ueberganges durch social-ökonomischen Kampf zu constitutionellen Formen der Organisation. Denn der Strike der Lebensmittelverkäufer wäre allzu leicht, der Strike der Consumenten in der naheliegendsten Form des Nichtkaufens ist ganz unmöglich. Die Consumenten vermögen nicht auf die nothwendigen Nahrungsmittel so lange Verzicht zu leisten, bis die Verkäufer dadurch, in ihrer gewerblichen Existenz bedroht, sich zu angemessenen Preisen verstehen würden. Ist schon die Gestattung des Duells zwischen Fabrikanten und Arbeitern für die Ordnung und den Frieden der Gesellschaft oft gefährlich, so müßte der rein wirtschaftlich kaum durchführbare Kampf zwischen den Verkäufern und den Consumenten der Lebensmittel gewiß zu Unordnungen und Ausschreitungen führen, welche die Staatsgesellschaft in die höchsten Gefahren stürzen würde. Der moderne Staat sucht so viel als möglich die dictatorischen Eingriffe in das Wirthschaftsleben zu meiden und ist bestrebt, durch Gewährung von Freiheit und Begünstigung für die social-wirtschaftlichen Vereine und Coalitionen ein von unten her sich herausbildendes constitutionelles Wirthschaftsleben anzubahnen. Die Schwierigkeiten dieses Processes auf dem Gebiete des Victualienhandels sind es offenbar, welche dahin geführt haben, von dem Provisorium einer

Act Dictatur — durch Einführung der Preis-„Satzung“ zu reden. Die Dictatur soll die Gefahren des Momentes bekämpfen; mehr organische Maßregeln sollen folgen, um ungesunden monopolistischen Einflüssen für die Zukunft vorzubeugen.

Betrachten wir unsere Situation, um die vielleicht eintretende Nothwendigkeit einer Preisdictatur auf dem Gebiete der nothwendigen Nahrungsmittel würdigen zu können! Welche Ursache der wiener Theuerung ist es, der durch eine Satzung begegnet werden kann? Nur gegen monopolistische Quellen einer Theuerung ist in dieser Weise etwas anzurichten. Ist nun in unseren Verhältnissen der Einfluß einer monopolistischen Macht auf die Lebensmittelpreise voranzusetzen? Wir behaupten, daß dies der Fall sei; das Folgende soll unsere Anschauung begründen. Woher datieren unsere hohen Lebensmittelpreise? Aus den Zeiten des mit mehr oder weniger Recht sogenannten wirtschaftlichen Aufschwunges und der jener Periode folgenden Weltausstellung. Darüber schwebt kein Zweifel.

Es bleibt nur die Frage, ob in der Aufrechthaltung der damals gebildeten Preise monopolistische Kräfte sich offenbaren. Hohe Preise sind zuweilen die Folge leichterer Zahlungsfähigkeit, ohne Rücksicht darauf, ob auch der Bedarf gewachsen und die Zufuhr nicht entsprechend zugenommen hat. Es wird dies leider von vielen Publicisten übersehen. Die Devise der Aufschwungsperiode war „Leben und Lebenlassen.“ Weil die Einkommen rasch stiegen, so wurde nicht nur mehr und feineres consumiert, man ließ sich auch leicht herbei, mehr zu zahlen, wenn man auch nicht mehr und nicht besser consumierte; man ließ sich leicht Preissteigerungen gefallen, nur weil man auch leicht zahlen konnte. Es lag hierin die Offenbarung einer gerechten Solidarität. Gewannen die übrigen Stände ein höheres Einkommen, warum sollten nicht auch die Fleischer, Bäcker und verwandte Händler ihren Theil haben? Es fand eine wellenartige Ausbreitung der Einkommenserhöhung nach allen Seiten hin statt.

Man bedenke nur, daß niemals der Consum der einfachen und nothwendigen Nahrungsmittel, ohne daß eine Volkemehrung eingetreten ist, entfernt so wachsen kann wie der Consum der feineren, das Leben comfortabler, angenehmer und schöner gestaltenden Genussmittel. Der Consum des Brodes ist bei weitem nicht so elastisch, so sehr zu erweitern und einzuschränken als der der Seide, des Theatergenusses u. s. w. Wenn also in der Periode des Aufschwunges in Wien der Preis der nothwendigen Erhaltungsmittel ähnlich sich hob wie jener der nicht nothwendigen Mittel oder eigentlich in noch weit höherem Grade, so hat das leichtere Zahlen und Dulden der Preiserhöhung mitgewirkt. Als aber mit der Krise der Zusammensturz des Einkommens seine Krise durch alle übrigen Klassen der Gewerbe hin sich aus-

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

VIII.

Ein ärztliches Gutachten.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück beordnete Mr. Gilson, den Wagen zu bespannen, und befahl Nelly sich für die verabredete Ausfahrt nach Vicini's Hause bereit zu machen. Das Mädchen eilte die Treppe hinauf in ihr Zimmer; kleidete sich mit einer Sorgfalt, als gelte der beabsichtigte Besuch nicht einem Geisteskranken, sondern einer Vorstellung an einem königlichen Hofe; dann stieg sie die Treppe hinab in die Halle, wo Mr. Gilson ihrer harrete. Dieser war nicht wenig erstaunt, das Mädchen in einem so kostbaren Kleide und ihrem besten Schmuck zu sehen. Fast unwillkürlich entschloß sich ihm die farlastischen Worte:

„Sie halten nicht nöthig, solche Sorgfalt anzuwenden, um sich vor meinen Augen in Ihrer vollsten Schönheit zu präsentieren, denn daß Sie eine so verwegene kleine Kofette sind, um nach der Bewunderung eines armen Blödsinnigen zu schmachten, kann ich mir nicht denken.“

Nelly wurde roth vor Aerger. Ohne zu antworten ging sie an ihrem Vormund vorüber und stieg mit Hilfe des bereitstehenden Geffrey Jebb in den Wagen. Ihr folgte Mrs. Jebb, welche sich neben das Mädchen setzte,

und den Platz gegenüber nahm Mr. Gilson ein. Vitus setzte sich auf den Vordach neben den Kutscher und Geffrey sprang auf den hinteren Sitz. Im nächsten Augenblick rollte der Wagen davon.

Es war eine angenehme Fahrt in der klaren, milden Morgenluft, durch die kleinen Waldungen von Orangen- und Mandelbäumen, dann an dem Gestade entlang, auf der einen Seite das blaue murmelnde Wasser, auf der anderen leichte Anhöhen mit Weingärten und fruchtbare Thäler und Ebenen.

Mr. Gilson schenkte den Schönheiten der Natur keine Beachtung; er lag in der Ecke des Wagens und starrte gedankenvoll vor sich hin, nicht einmal die Grüße der vorübergehenden Landleute erwiderte er. Daß seine Gedanken keine angenehmen waren, verriethen die Furchen auf seiner Stirn und der düstere Blick seiner Augen.

„Er muß diese Nacht schlecht geschlafen haben,“ dachte Nelly. „Die Gegenwart hat nichts Beunruhigendes für ihn, also muß es die Vergangenheit sein, welche ihn um den Schlaf gebracht hat. Seine Aufregung gestern abends war ein klarer Beweis, daß Ferdinand Brander ihn mehr interessirt, als er zugegeben wollte. In welcher Beziehung kann er zu diesem stehen?“

Der Wagen war an dem Felsen angekommen und hielt still. Vitus sprang vom Vordach und öffnete die Thür, indem er sagte:

„Es führt kein Fahrweg auf den Berg, Mr. Gilson; er muß erstiegen werden.“

Gilson machte ein saures Gesicht; er liebte Anstrengungen ebenso wenig wie sein Diener. Da er aber sah, daß die Sache sich nicht ändern ließ, bot er Nelly die Hand und ging mit dieser voran. Die andern folgten.

Als sie die Spitze des Berges erreicht hatten, sah sich Nelly nach allen Seiten um, in der Erwartung, ihren unglücklichen Freund, wie am Tage vorher, auf einem Steine sitzend zu finden; doch er war nirgends zu sehen. Sie näherte sich dem Hause, dessen Fenster und Thüren offen standen und aus denen die Stimme der Frau Vicini, welche bei ihrer Arbeit ein munteres Lied sang, voll und kräftig zu den Ankommenden herüberdrang.

Noch ehe Nelly das Haus erreicht hatte, war sie von Frau Vicini bemerkt worden, die ihr vor der Thür entgegeneilte.

„Guten Morgen, Signora!“ rief sie lächelnd. „Ich hatte nicht erwartet, daß Sie so bald wiederkommen würden. Wollen Sie nicht eintreten?“

„Ich danke, nein, Signora!“ antwortete Nelly. „Mein Vormund ist bei mir — dieser Herr am Rande des Felsens. Ich sprach gestern Abend mit ihm über Ihren unglücklichen Pflanzling. Er interessirt sich sehr für ihn und ist deshalb mit mir gekommen, um den jungen Mann zu sehen.“

„O, das ist sehr freundlich,“ sagte Frau Vicini. „Aber,“ fügte sie bedenklich hinzu, „vielleicht ist es nicht recht von mir, wenn ich den jungen Engländer so vielen Fremden zeige, denn der reiche Sir Harlingoni sagte, wir müßten seinen Freund in vollkommener Ruhe und Zurückgezogenheit halten. Die Aufregung des Besuchs so vieler Fremden möchte ihn schaden — könnte ihn wild machen, Sie verstehen, Signora; und nun ist er so sanft wie ein Lamm!“

„Ich werde in Zukunft immer allein kommen, Signora,“ entgegnete Nelly; „aber Sie werden es mir nicht abschlagen, ihn uns heute sehen zu lassen. Wo ist er?“

breitete, so wollten die Monopolisten des Lebensmittelhandels durchaus nichts von Solidarität wissen.

Sie finden es ganz in Ordnung, wenn die Krisis nicht so in ihre Kreise hinübergreift, um ihr Einkommen zu erschüttern oder nur erheblich zu schmälern, wie der Aufschwung in ihr Gebiet, das Einkommen erhöhend übergeströmt ist. Ihre Devise ist „Selbstleben und andere Sterbenlassen.“ Sie sind formell in ihrem Rechte. Es fehlen die Strides der consumierenden Bevölkerungsmasse dem Victualienhandel gegenüber, es fehlen die constitutionellen Formen der Schiedsgerichte für Feststellung social-wirtschaftlich richtiger Lebensmittelpreise.

Aber die Wolken eines Kampfes der niederen consumierenden Klassen könnten bald drohend am socialen Horizonte sich zusammenziehen. Denn diese Klassen werden durch die monopolistischen Lebensmittelpreise in doppelter Weise bedroht. In doppelter Richtung. Theuere Nahrungsmittel rauben den Armen nicht nur direct die Möglichkeit ausreichenden Consums, sondern schmälern oder rauben ihnen noch indirect ihr kleines Einkommen, den durch die Krisis spärlich zugemessenen Lohn. Die hohen Preise der nothwendigen Erhaltungsmittel haben nemlich nicht die Kraft, den Brod- und Fleischconsum des Wohlhabenden einzuschränken, wol aber seine Fähigkeit der Ausgabe überhaupt zu schwächen. Da sein Einkommen geringer geworden ist, er aber nicht an Brod und Fleisch sich viel absparen will, so muß er andere Ausgaben vermindern; er wird weniger den andern ökonomischen und freien Berufen zuwenden, die Gewerbe weniger beschäftigen, die Zahlungskraft vieler Menschen schwächen. Die verteuerten Lebensmittel müssen zudem auch die Concurrentkraft der Gewerbe untergraben, weil sie höhere Löhne und höhere Preise beim Absatz der Waren nöthig machen würden. Wir sehen, welche Gefahren sich für Wien zusammenballen könnten, wenn nicht bald der Lebensmittelpreiserhöhung gesteuert wird.“

Parlamentarisches aus Frankreich.

Die „Kölnische Ztg.“ empfängt über die parlamentarische Situation in Frankreich aus Paris unterm 19. d. folgenden Bericht:

„Die Regierung hat durch Buffets neuestes Auftreten eine Wendung hervorgerufen, die sie schon länger gesucht hatte. Der Zweck ist der, so lange wie möglich zu hindern, daß die Republik praktisch werde, um die gegenwärtig herrschenden Conservativen im Besitze der Gewalt zu erhalten. Sie haben am Donnerstag den Erfolg errungen, die Linke in die Minorität zu bringen; es fragt sich nun, ob sie mit ihrer Majorität etwas anfangen können. Die Regierung weiß in diesem Augenblicke noch nicht, ob sie für ihren größten Wunsch, das System der Arrondissementwahl, schon vor den Ferien eintreten soll. Dieses Wahlsystem halten die Gegner der Republik bekanntlich für ihr mächtigstes Mittel, um die Herrschaft der Conservativen auch in der künftigen Kammer zu sichern. Buffet will die Cabinetfrage bei der Discussion stellen; Dufaure will es nicht. Dufaure ist gerade stark genug, um mit seinen Freunden die Autorität Buffets zu schwächen und die Einheitlichkeit des Cabinets in Frage zu stellen; aber er hat nicht Autorität genug, um Buffet selbständig gegenüberzutreten zu können.

In der Kammer ist die Zerrissenheit größer als je. Die Legitimisten wissen augenblicklich nichts Besseres zu thun, als auf die Republikaner zu schimpfen und

auszurufen, es sei jetzt bewiesen, daß die Verfassung vom 25. Februar keinen Werth habe. Das rechte Centrum ist total zerspalten. Die Gruppe der Clerg ist nur noch antirepublikanisch; sie bildet mit den gemäßigten Legitimisten die Partei Broglie. Die Gruppe Bocher ist in Auflösung begriffen, ein Theil wird sich den Vorhergehenden anschließen. Auf der Linken gleichfalls Lockerung der Parteibande. Gambetta's Führerschaft erhält sich nur noch mit Mühe. Es soll ihm, wie man von ziemlich zuverlässiger Seite hört, die antibonapartistische Gruppe des liberalen rechten Centrums Hoffnung gemacht haben, sie werde mit ihm gehen und die Regierung zu schärferem Auftreten gegen die Bonapartisten zwingen. Sein Temperament aber riß ihn zu ungegheultem Auftreten fort und er verlor die Stellung der Linken, anstatt sie zu kräftigen. Immerhin aber hält die Linke, und so weit es sich um die Verfassung handelt, auch das linke Centrum, noch zusammen. Ja, selbst die Legitimisten und einige Mitglieder der Gruppe Bocher erklären ostentativ, daß sie am Buchstaben der Verfassung vom 25. Februar festhalten wollen. Aber es fehlt der Führer, der all diese lockere Zusammengehörigkeit zu programmäßigem Vorgehen und zu wirklicher, wenn auch nur zeitweiliger Einheit zusammenfaßt.

Der einzige, der das etwa noch versuchen könnte, Thiers, ist mehr und mehr Pessimist geworden. Er besucht die Sitzungen auch jetzt, wo er wieder hergestellt ist, seit Wochen nicht mehr. Ich sprach vor wenigen Tagen einen Staatsmann, der eine Unterredung mit ihm gehabt und dem Thiers die Gründe seiner Zurückhaltung auseinandergesetzt hatte. „Ich bin,“ hatte er erklärt, „nach wie vor überzeugt, daß zur Zeit keine Restauration möglich ist. Wir haben, ganz wie vor drei Jahren, die drei monarchischen Parteien, von denen je zwei sich sofort coalitieren würden, um die dritte zu verschlingen, wenn diese dritte Miene machte, ihren Candidaten vorrücken zu lassen.“

Das Experiment der Fusion hat schon den praktischen Beweis für diese Thatsache geliefert. Also bleibt nur die Republik möglich und die Vernünftigen müssen sich ihr, wenn auch ohne besondere Liebe, anschließen. Aber ich sehe nicht, daß jemand von den Leuten, welche diese Sachlage theoretisch erkennen, nun auch praktisch sich in dieselbe finden will und das ist das Unglück. Die augenblicklichen Herrscher wollen sich nicht mit der Nothwendigkeit ausöhnen. Die Mittelparteien sind schwankend, prinziplos, ihre Plätze und ihre Aussichten sind ihnen zu wichtig, sie wollen nur von der Hand in den Mund leben. So ist auch von denen nichts zu erwarten und ich halte mich frei.“

Mit den letzten Worten hat der alte Staatsmann die Haltung der centralen Gruppen berührt. Die Gruppe Perier, die Gruppe Lavergne, die liberale Gruppe Bocher, also gerade diejenigen, welche durch ihr Hin- und Herschwingen die Majorität verlegen können, sind, wie aus unzähligen Anzeichen hervorgeht, fast nur noch von dem Gedanken an ihre Siege u. beherrscht. Sie wollen alles abschwächen; sie gehen am liebsten mit der Regierung, aber sie unterhandeln auch mit der Linken, denn sie gedenken der schrecklichen Zeit, wo sie ihre Abgeordneten verlassen müssen und da möchten sie doch, wenn es kein anderes Mittel gibt, auf einer Liste de conciliation von den Republikanern mit durchgeschleppt werden. Sie stammen meist aus Industriebezirken und dort, eingeleitet zwischen bonapartistischer und republikanischer Agitation, ist auch das Wohlwollen der Regierung ihnen keine hinreichend sichere Bürgschaft für ihre Wiederwahl.

„Wie sehr er sich verändert hat! Und doch besitzt er noch etwas von dem alten Aussehen. Seine Augen, sein Haar, seine Gesichtszüge sind fast dieselben; nur hat die Zeit ihm ein festes, bestimmteres Gepräge gegeben. Was für ein prächtiger Mann muß er vor diesem Unglücksfall gewesen sein! Ich hätte nie gedacht, daß er ein solcher Mann hätte werden können, wie er gewesen sein muß, als er noch im Besitze seines vollen Verstandes war. Er mußte ein Sohn sein, auf den ein Vater stolz sein konnte!“

Er ging einige Schritte abseits und blickte sinnend hinaus auf die ruhige See. Plötzlich aber kehrte er um und näherte sich dem jungen Manne. Eine seltsame Bewegung schien sein Innerstes ergriffen zu haben.

„Ferdinand!“ sagte er mit weicher Stimme, indem er die weiße Hand des Unglücklichen erfaßte. „Ferdinand!“

Aber Guido zog sanft seine Hand zurück; er errieth nicht durch das geringste Zeichen, daß der Name, mit welchem er anredet, ihm erinnerlich war.

„Ja, sein Geist ist todt!“ seufzte Dr. Gildon, und tiefe Besorgnis lag auf seinem Gesichte ausgeprägt. „Ich kann den Anblick des Unglücklichen nicht länger ertragen, Nelly. Sehen Sie mit ihm eine kleine Strecke fort, ich möchte noch einige Worte mit der Frau sprechen.“

Er trat ins Haus, wohin Frau Vicini schon vorher gegangen, um einige ihrer besten Früchte für ihre Gäste auszusuchen. Nelly erfaßte Harringtons Hand und führte ihn mit sich dem Felsabhänge zu, woselbst sie sich auf einen Stein niederließen.

(Fortsetzung folgt.)

Deßhalb verhandeln sie jetzt mit dem linken Centrum, um einen modus vivendi, Listenscrutinium mit kleinen Bezirken, zu vereinbaren und die Linke will ihnen, um wenigstens das zu retten, in der That Plätze auf ihren Listen anbieten. Aber dann kommen ihnen wieder Broglie und Buffet in die Quere und so sind sie froh, ihren unvermeidlichen Sturz wieder hinausgeschoben zu sehen. Die Vertagung entspricht ja ohnehin auch ihrem Herzenswunsch. Man hat schon von der „nächstjährigen Sommeritzung“ der jetzigen Nationalversammlung hoffnungsvoll sprechen hören.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Juli.

Die ungarische Regierung wird nächstens die Verathungen wegen Feststellung der Thronrede beginnen, mit welcher der Reichstag eröffnet werden soll. — Wie man der „Presse“ aus Pest telegraphisch mittheilt, wird von der ungarischen Regierung für den Beginn der ersten Session des kommenden Reichstages das folgende Actionsprogramm in Aussicht genommen: Die Zeit vom 28. August, für welchen der Reichstag einberufen ist, bis zum 20. September soll der Constituirung der beiden Häuser, der Adressberathung, den Delegationswahlen und eventuell der Erledigung kleinerer Angelegenheiten gewidmet werden. Hier auf sollen die Weinleseferien bis zum 15. Oktober eintreten, nach deren Schluß der Reichstag das Budget möglichst rasch zu erledigen hätte. Was das Budget betrifft, so werden die einzelnen Minister mit ihren Zusammenstellungen noch in diesem Monat fertig werden.

Das Gesetz über die deutsche Gerichtsverfassung stellt die Einrichtung der Gerichtsbehörden von Reichswegen fest, überläßt jedoch die Ausführung der Organisation in den unteren Instanzen den Einzelstaaten. Die einzelnen deutschen Regierungen haben deshalb diese Ausführung bereits in nähere Erwägung gezogen. In Preußen wird die Zahl der Appellationsgerichte, an deren Stelle Oberlandesgerichte als Gerichte zweiter Instanz treten sollen, erheblich vermindert werden. Es wird wahrscheinlich jede Provinz nur ein Oberlandesgericht erhalten. Da an Stelle der jetzigen Kreisgerichte Landgerichte mit größeren Bezirken treten sollen, so werden jedesmal wenigstens drei bis vier der jetzigen landrätlichen Kreise zu einem Landgerichte vereinigt werden und somit diejenigen Städte, die jetzt ein Kreisgericht besitzen und nicht zum Sitze eines Landgerichtes gemacht werden, nur ein Amtsgericht erhalten. Für die meisten kleineren deutschen Staaten empfiehlt es sich des Kostenpunktes wegen nicht, je ein eigenes Oberlandesgericht zu errichten. Es werden deshalb die kleinsten Territorien mit den benachbarten Theilen eines größeren Staates behufs Bildung eines Oberlandesgerichtsbezirkes zusammengelegt werden müssen, und finden in dieser Beziehung, wie die „Börs. Ztg.“ mittheilt, schon seit einiger Zeit Unterhandlungen zwischen den betreffenden Staaten statt.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ die bairischen Wahlen besprechend, sagt: Unbestritten ist, daß der Erfolg des Ultramontanismus hinter dem Ergebnisse der Wahlen im Jahre 1869 zurückgeblieben ist; ein solcher Rückgang, welcher selbst unter Anwendung äußerster Mittel nicht abzuwenden war, kommt einer erschütternden Niederlage gleich. Der Ultramontanismus verliert an Terrain zugunsten des nationalen Bewußtseins.

Zwischen den liberalen Orleanisten und der Gruppe Lavergne finden Verhandlungen statt, welche nichts geringeres als die Vereinigung dieser beiden Gruppen auf Basis eines gemeinsamen Programms zum Ziele haben. Die neue Partei Lavergne-Bocher wird in erster Linie entschieden anti-bonapartistisch die Tendenzen verfolgen, nebstdem aber auch auf die Lösung anderer wichtiger Fragen, wie der Scrutinium-, Vertagungs- und Auflösungsfrage, einen versöhnlichen, somit beruhigenden Einfluß üben. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, dürfte auch die republikanische Partei die Bildung der neuen parlamentarischen Mittelpartei mit Freude begrüßen.

Im englischen Oberhause theilte Lord Stratford den mit, er werde am nächsten Montag die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Note Oesterreichs, Deutschlands und Rußland an die Pforte betreffend die Haydendelconvention mit den Donau-Fürstenthümern lenken und folgende Resolution einbringen: Das Oberhaus stimmt mit der Regierung über die Möglichkeit der an die Pforte gerichteten Forderung überein und bedauert, daß nicht wirksame Maßregeln getroffen seien, um den definitiven Abschluß der Handelsverträge zwischen Oesterreich und den Donau-Fürstenthümern zu verhindern.

Tagesneuigkeiten.

Ueber Heizung und Ventilation.

(Fortsetzung.)

Am vollkommensten erreichen wir dies durch die Luftheizung. Wie man es aber einfach mit Dampfheizung erreichen kann, werden wir später ausführen.

Die Wichtigkeit der Ventilationen, namentlich in Schulen, Krankensälen u., ist aber ebenso unbestreitbar, als

In diesem Augenblicke, noch ehe die Frau antworten konnte, kam Guido langsamen Schrittes um die Ecke des Hauses.

Gerade als Nelly ihn erblickte, erhob er seine Augen; sogleich wich der trübe Blick derselben einem freudigen Aufleuchten, seine Lippen verzogen sich zu einem schwachen Lächeln und es war, als trete eine leichte Röthe auf seine bleichen Wangen. Es unterlag keinem Zweifel, daß er das Mädchen wieder erkannte. Er näherte sich derselben und sagte mit schwacher, aber wohlklingender Stimme, indem er sich verbeugte:

„Sind Sie wiedergekommen, schöne Lady, um nun hier zu bleiben?“

Inzwischen war Gildon herantreten und hatte die Worte des jungen Mannes gehört.

„Um!“ sagte er; „er sieht nicht aus wie ein Blödsinniger, auch spricht er nicht wie ein Blödsinniger. Laßt mich einmal mit ihm reden.“

Er trat näher an den jungen Mann heran, der seine Augen auf ihn richtete, und indem er dieses that, schwand alle Freude und aller Glanz aus seinem Gesichte.

Gildon musterte ihn sorgfältig vom Kopfe bis zum Fuße. Die schlank, stattliche Figur, die würdevolle Haltung und das hübsche, edle Gesicht machten einen tiefen Eindruck auf ihn. Er erkannte sofort, daß der Geist des jungen Mannes todt war; und wie diese Ueberzeugung allmählig immer mehr zur Gewißheit wurde, in demselben Maße erblickte sein Gesicht und geriethen dessen Muskeln in immer heftigere Zuckungen. Er wandte sich ab, um seine Aufregung vor den übrigen Anwesenden zu verbergen; aber schon im nächsten Augenblicke suchten seine Blicke von neuem das Gesicht Guido's und leise murmelte er wor sich hin:

die Gleichgültigkeit, mit der diese Frage bisher behandelt worden ist, und es wäre wahrlich bald an der Zeit, dem wichtigen Lebensbedürfnis der Luft mehr Aufmerksamkeit zu widmen und selbst geringe Mehrkosten zu diesem Zweck nicht zu scheuen. Man sollte bald so weit sein, daß man die regelmäßige Beschaffung frischer Luft ebenso natürlich und nothwendig findet, als die Heizung.

11. Daß man billigen Preis des Ofens und billigste Heizung verlangt, versteht sich von selbst. Inbetriff des ersteren soll man aber die Ersparnis nicht zu weit treiben, den Ofen für den Raum nicht zu klein wählen.

Die Kosten der Heizung hängen hauptsächlich von dem angewandten Brennmaterial ab. Der Ofen hat nur insofern Einfluß darauf, daß er die vollständigste Ausnützung des Brennstoffes, den größten Nutzeffect gestattet.

Der angenehmste, reinlichste und geruchloseste Brennstoff ist immer noch das Holz, in den meisten Gegenden aber zu theuer, um allgemein Anwendung zu finden. Es wird immer noch theurer werden und ist deshalb nicht das Brennmaterial der Zukunft. Auch Torf ist ein angenehmer Brennstoff, ebenso Braunkohlen, das Hauptmaterial ist aber Steinkohle. Diese Brennstoffe haben aber den großen Nachtheil des häßlichen Geruches, Rauches, des Abfuges von Ruß, wodurch ein häufiges Reinigen des Ofens und Schornsteins erfordert wird. Der Brennstoff, der die Reinlichkeit des Holzes mit der Billigkeit der Steinkohlen vereinigt, ist jedenfalls Coaks, in jeder Gasfabrik zu haben. Die Coaks bilden ohne Frage den Brennstoff der Zukunft.

12. Die äußere Form und das Material des Ofens richten sich theils nach dem zu verwendenden Brennstoff, theils nach den ästhetischen Anforderungen, nach dem Baustil des Raumes, dem leider zu oft auf Kosten des Nutzeffects ein Opfer gebracht wird. Im allgemeinen verlangt man, daß der Ofen einen möglichst kleinen Raum einnimmt, daß man ihn nahe an die Wand oder die Möbel setzen kann, ohne nachtheiligen Einfluß der Hitze befürchten zu müssen.

Das dürften im wesentlichen die Anforderungen sein, die wir an eine rationelle Heizung zu machen berechtigt sind.

Lassen Sie mich Ihnen nun in gedrängter Kürze ein allgemeines Bild unserer vorhandenen Feuerungen geben, um zu sehen, wie weit sie den gestellten Anforderungen entsprechen.

Die Eintheilung der Ofen kann nach verschiedenen Gesichtspunkten geschehen:

1. nach ihrem Gebrauch in Kochöfen und Heizöfen;
2. nach dem Material, aus dem sie bestehen: Thon- oder eiserne Ofen;
3. nach der Construction, hauptsächlich inbetriff des Fassungsraums an Brennstoff: Schüröfen, in welchen man beständig nachlegen muß, und Füllöfen, die auf längere Zeit mit Brennstoff versehen werden;
4. nach der Wirkung, ob durch Strahlung oder Leitung (Luftheizung);
5. nach dem zu verwendenden Brennstoff, Holz-, Steinkohlen-, Coaksöfen etc.;
6. nach der äußern Form, Säulen-, Eremitage-, Kastenöfen etc.

Der Gebrauch der Kochöfen in bewohnten Zimmern ist aus naheliegenden Gründen entschieden zu vermeiden, zumal der beabsichtigte Zweck, die Ersparnis illusorisch ist. Indessen bietet ein Kochofen für gewisse Räume immerhin manche Bequemlichkeit.

Die Porzellan- oder Kachelöfen haben den Vorzug angenehmer und lange andauernder Wärme bei freundlichem Aeußern, heizen dagegen, wie bekannt, sehr langsam und bei starker Kälte nicht genügend, nehmen einen sehr großen Raum ein und geben leider trotz aller Warnungen immer aufs neue Veranlassung zu Erstickungsfällen.

Die gewöhnlichen eisernen Ofen sind in allen den guten wie schlechten Eigenschaften das Gegenstück der Porzellanöfen.

Man hat auch Ofen aus Eisen und Thon combinirt, die gewöhnlich so construirt sind, daß man von beiden Materialien die schlimmen Eigenschaften benutzt.

Die gewöhnlichen eisernen Schüröfen leiden an dem Uebelstand, daß das Feuer rasch erlischt und dann der Ofen als guter Wärmeleiter schnell erkaltet. Diesen Mangel beseitigen die Füllöfen, die für längere Zeit, einen halben oder einen ganzen Tag Brennstoff fassen. Man hat nur die Verbrennung gehörig zu regulieren, um beständig gleiche Temperatur zu haben. Aber gerade daran scheitern die gewöhnlichen Füllöfen, da man der Hitze nicht Herr werden kann, wenn der ganze Füllkörper in Blut geräth.

Wie oben ausgeführt, vermeiden wir die lästige strahlende Wärme durch Mantelöfen, am vollkommensten aber durch die Luftheizung.

Wir nennen eine Einrichtung vorzugsweise Luft- heizung, wenn der Ofen außerhalb des Locales steht und die warme Luft durch Kanäle in den Raum geleitet wird. Der Ofen steht in einer Heizkammer, in der sich die Luft erwärmt. Wir unterscheiden hauptsächlich

zwei Systeme der Luftheizung: mit Circulation oder mit Ventilation.

Bei der erstern strömt die Luft aus dem Zimmer zurück zur Heizkammer in beständigem Kreislauf — bei der Ventilation strömt beständig frische äußere Luft in die Heizkammer und von dort erwärmt in die Zimmer, während die verdorbene Luft von hier direct abgeleitet wird.

Erstere Methode ist verwerflich, weil man immer dieselbe verdorbene Luft benutzt, letztere kostet etwas mehr Brennstoff, da man immer kalte Luft erwärmen muß. Am besten ist es, beide Methoden zu verbinden, so daß man beliebig die Luft aus dem Zimmer oder von außen zur Heizkammer leiten kann.

Die Luftheizung hat große Annehmlichkeit für große Anlagen, in welcher viele Ofen und deren Bedienung störend sein würden.

Als ein Hauptnachtheil wird gewöhnlich die Austrocknung der Luft hervorgehoben, und hat schon im Jahre 1840 die königlich wissenschaftliche Deputation für das Medicinalwesen in Berlin sich dahin ausgesprochen, daß die Luftheizung eine für die Gesundheit gefährliche Austrocknung der Zimmerluft bezwecke.

Zu dieser Annahme ist aber kein Grund vorhanden, denn die Luft wird durch die Erwärmung mit sogenannten Caloriferen in Heizkammern nicht anders verändert als durch die Stubenöfen. Bei starker Ventilation ist aber die Klage über trockene Luft begründet, da durch den Athmungsproceß der Menschen immer eine gewisse Feuchtigkeit sich bildet, die stets mit der Zimmerluft entfernt wird. Die zugeführte frische Luft kann mit Feuchtigkeit gesättigt sein, wird aber durch die Erwärmung relativ also für unser Gefühl trockener.

Die Verdampfung von Wasser in der Heizkammer oder in den Zimmern ist deshalb unter Umständen zweckmäßig, sollte jedoch durch Hygrometer-Beobachtungen regulirt werden, da eine zu feuchte Luft ebenso unangenehm und schädlich ist wie eine zu trockene. Die meisten Klagen bei den Luftheizungen älterer Construction sind durch die mit dem Glühen der Ofenwände verknüpften Mißstände zu erklären.

(Fortsetzung folgt.)

— (Vermehrung des Generalsstabes.) Der Generalstab bei der gemeinsamen sowie bei der Bundes-Armee soll, wie der „L.-R.“ aus Wien berichtet wird, vermehrt werden, um den betreffenden Generalsäbtlern Gelegenheit zu geben, sich in Friedenszeit die für einen allfälligen Krieg nöthige Praxis anzueignen, und soll auch immer abwechselnd ein Theil der Generalsäbtlere größere Bereisungen machen.

— (Zur besseren Verpflegung der Truppen) wird, wie die „L.-R.“ erzählt, in jeder Garnison eine Menagecommission aufgestellt werden, deren Aufgabe es sein wird, die für die Menage nöthigen Victualien in Lieferungswege beizustellen zu lassen. Für die pester Garnison wird hinfort eine einzige Mühle das Mehl, ein Fleischhauer das Fleisch u. s. w. liefern, wodurch man einen bedeutend billigeren Einkaufspreis zu erzielen hofft, was der Mannschaft bei der Menage zugute kommen würde.

— (Pferdezahl.) Das gräflich Soden'sche Gestüt Neudau, unweit Wolfsberg, wurde, wie das „N. Frdbl.“ meldet, vom k. k. Ackerbauministerium in Pacht genommen und wird zur Hengstzucht schon im heurigen Herbst in Benützung genommen werden.

— (Eine falsche Pastora) Vor einigen Tagen producirte sich auf dem Jahrmärkte zu Freiburg unter den mannigfachen zur Schau gestellten Naturwundern auch eine „bilschöne Pastora“, welche durch ihre in der That hübschen weiblichen Gesichtszüge, die doch zugleich auch einen gewissen männlichen Charakter verriethen, große Sensation bei den Einwohnern Freiburgs erregte und manchen in das Gebiet der Wissenschaft überreifenden Streit über die Launenhaftigkeit der Natur bei ihren Schöpfungen veranlaßte. Die Polizeibehörde scheint jedoch weniger empfänglich für die bei solchen Gelegenheiten zutage getretenen Hypothesen gewesen zu sein, fühlte sich vielmehr veranlaßt, der Sache auf den Grund zu gehen und ordnete eine ärztliche Untersuchung der Wundermaid an. Dieselbe fand in der That statt und die Jungfrau entpuppte sich dabei als — ein 23jähriger Schneidergeselle aus Chemnitz.

— (Aus den Bädern.) In Gleichenberg sind bis zum 17. d. 1350 Parteien mit 2221 Personen und in Rohitsch-Sauerbrunn eben bis dahin 950 Parteien mit 1422 Personen zum Gebrauche der Kur eingetroffen.

Locales.

Auszug aus dem Protokolle der Sitzung des Landes-sanitätsrathes für Krain in Laibach, am 2. Juli 1875.

(Schluß.)

II. Der k. k. Landes-sanitätsrath hält es für unumgänglich nothwendig, daß nach Beziehung des neuen Irrenhauses im hiesigen allgemeinen Krankenhause zwei Beobachtungszimmer etabliert werden.

III. Die hohe k. k. Landesregierung wird ersucht, diese Anträge des Landes-sanitätsrathes dem hohen Landesauschusse zur Kenntnis zu bringen.

Bei der über diese Anträge, sowie über das ganze Referat eröffneten Generaldebatte nimmt Sanitätsrath Dr. Eisl das Wort, um für das von den meisten Psychiatern der Neuzeit adaptierte Decentralisations-

system beim Baue der Anstalt, resp. das Pavillonssystem sich auszusprechen, welches vor dem veralteten Centralisationsysteme Vortheile biete, wenngleich es viel theurer komme; doch solle man in solchen Fragen nicht zu sehr sparen, da man sonst hinterher doch noch zum Decentralisieren kommen könne, was dann die Kosten bedeutend vermehren würde. Der Canton Freiburg siehe eben im Begriffe, eine Irrenanstalt für 200 Irre nach dem Pavillonssystem mit einem Kostenaufwande von 1 Million Frsch. zu errichten, und der Canton Freiburg betrage nach Flächen- und Einwohnerzahl kaum den vierten Theil Krains. Er beantragt die Annahme des Pavillonssystemes für die künftige Irrenanstalt.

Sanitätsrath Prof. Valenta spricht für das Pavillonssystem in Krankenanstalten, aber gegen dasselbe bei Irrenanstalten wegen der Kosten einerseits und der schweren Ueberwachung der Kranken andererseits. Uebrigens sei das Pavillonssystem ein wissenschaftliches Experiment, und zu solchen sei das Land Krain zu arm.

Sanitätsrath Dr. Bleiweis fände für das Pavillonssystem selbst das Thiergartenareale noch zu klein und spricht auch aus dem Kostenpunkte dagegen.

Sanitätsrath Dr. Fuz spricht in selbem Sinne. Ebenso der Referent, welcher die Kosten des im Centralisationsysteme zu erbauenden Irrenhauses inclusive der Kosten, die aus dem vermehrten Verwaltungsetat desselben resultieren, für nicht für kleiner hält, als die der Anstalt des Cantons Freiburg. Schließlich wird der Antrag des Referenten angenommen.

Bei der nun folgenden Specialdebatte nimmt zu Punkt I. 5 Sanitätsrath Dr. Bleiweis Anlaß, um für die Thonofenheizung auch im Tobhause zu plaidieren.

Sanitätsrath Prof. Valenta und Dr. Reesbacher nehmen die Weiskner-Poduschka'sche Heizung für das Tobhaus in Schutz.

ad I. 7. hält Dr. Bleiweis eigene Waschzimmer für entbehrlich.

ad I. 8. hält Dr. Bleiweis einen eigenen Arbeitsaal für die Weiber ebenfalls nicht für nothwendig.

ad I. 9. c. und d. sprechen Prof. Valenta, Dr. Bleiweis und Referent für die Aufstellung von drei Ärzten vor vornherein.

Bei der nun folgenden Abstimmung werden sämtliche Anträge des Referenten (mit Ausnahme der im Punkt I. 7. beantragten eigenen Waschzimmer, welche mit 4 gegen 2 Stimmen abgelehnt werden) einstimmig angenommen.

Dr. Reesbacher beantragt außerdem die Anbringung von Veranden im Schweizerstil. Dieser Antrag wird mit dem Zusatze angenommen, daß durch dieselben die Krankenzimmer keine Einbuße an Licht und Luft erleiden.

Zum Schlusse beantragt Dr. Reesbacher, daß der hohe Landesauschuß auf die im Referate angeführte Besoldungsfrage und ihre Ziffern aufmerksam gemacht werde, sowie darauf, es in Erwägung zu ziehen, ob es für den Bau des Irrenhauses nicht vom Nutzen wäre, den Director vor Beginn des Baues zu ernennen und in Gemeinschaft mit dem Architekten nach einigen neueren Anstalten zu entscheiden.

Auch diese Anträge werden einstimmig angenommen.

III. Der Vorsitzende referirt über den Stand der Epidemien im Lande.

IV. Sanitätsrath Professor Valenta interpellirt den Vorsitzenden, ob ihm bekannt sei, daß in Laibach ein Siechenhaus gebaut werde. Er stelle die Frage deshalb, daß der k. k. Landes-sanitätsrath bei nachträglich eruierten sanitären Gebrechen nicht wieder mit einem fait accompli überrascht werde.

Der Vorsitzende antwortet, daß ihm amtlich von diesem Baue nichts bekannt sei.

V. Professor Valenta interpellirt den Vorsitzenden, warum mehrere Bezirkswundarzts-Posten noch nicht besetzt seien. Der Vorsitzende entgegnet, daß die Besetzungsvorschläge vonseite der k. k. Bezirkshauptmannschaften noch ausständig seien.

— (Der Herr k. k. Landespräsident B. Ritter v. Widmann) ist gestern sech unvermuthet in Stein angekommen, hat daselbst die Behörden und Aemter inspiciert, dem Schulunterrichte in den verschiedenen Klassen der Knaben- und Mädchenschule beigewohnt, das Klostergebäude der PP. Franziskaner, die Arar. Pulverfabrik etc. etc. besichtigt, und ist, nachdem er verschiedene Besuche empfangen und erwidert hatte, nachmittags wieder abgereist.

— (Fürstbischof Dr. Pogazar.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof machte im Verlaufe des gestrigen Tages den verschiedenen Amtsanstalten und Honoratioren in Laibach Begrüßungsbefuche und empfing auch vonseite des hochwürdigsten Klerus und der verschiedenen Corporationen der Landeshauptstadt Besuche. — Die Tagesblätter besprechen bereits die Ernennung Dr. Pogazars zum Oberhirten der laibacher Diocese. Wir lesen in der grazer „Tagespost“ an leitender Stelle nachstehenden Artikel: „Die Ernennung des Dr. Pogazar zum Bischof der laibacher Diocese ruft bei unseren Nationalen gemischte Empfindungen hervor. Vollkommen zufrieden sind mit derselben die Jungflorenen, wenn man anders den Anstellungen ihres Organes, des „Slov. Narod“, Glauben schenken darf. Der „Slov. Narod“ preist den neuen Bischof als einen ebenso nationalgefianten wie friedliebenden Priester, von dem erwartet werden dürfte, daß er dem Fanatismus des Klerus ein Ziel setzen werde. Es ist nicht schwer, zu errathen, in welchem Sinne diese Worte

des „Slov. Narod“ aufzufassen sind. Das jungslowenische Blatt erwartet von dem neuen Bischof sicher nicht so sehr, daß er die politische Thätigkeit des Klerus überhaupt verhindern, sondern vielmehr nur, daß er den Agitationen desselben gegen die Jungslowenen Einhalt thun und so eine Wiedervereinigung der beiden nationalen Fractionen erleichtern werde. Die Aitslowenen allerdings dürften mit der Ernennung weniger zufrieden sein, wiewol sich ihre Blätter der vollendeten Thatsache gegenüber vollkommen passiv verhalten, ja sogar anerkennende Biographien des neuen Kirchenfürsten veröffentlichen. Aber ihnen ist Dr. Pogacar ohne Zweifel zu wenig Fanatiker, und ihren Wünschen entspräche nur ein freitbarer Bischof, etwa nach dem Vorbild Rudigers, an welchem der ohnehin krieglustige krainische Klerus einen energischen Vorkämpfer in seinen confessionellen Kämpfen fände. So weiß auch der „Slov. Narod“ heute zu erzählen, daß von Seite der Pevaken und namentlich des Dr. Costa lange und mit Erfolg gegen die Ernennung des Dr. Pogacar intriguirt wurde. Ob Dr. Pogacar in seiner neuen Würde alles das hält, was jetzt officiöse Blätter von ihm versprechen, das muß allerdings noch dahingestellt bleiben. Der krainische Priesterstand hat sich unter dem letzten Bischof so großer Freiheiten zu rühmen gehabt und war in seinen staatsfeindlichen Agitationen so wenig gehindert worden, daß es einer starken und energischen Hand bedarf, ihn wieder in die richtigen Bahnen zu lenken. Diese Aufgabe muß sich Dr. Pogacar setzen und nicht etwa, wie es die Jungslowenen von ihm wünschen, bloß die kleinlichen Reibungen zwischen Klerikern und jungnationalen Phrasenrednern verhindern. Damit allein wäre dem Lande nicht gedient, das unter dem nationalen Fanatismus der Jungen kaum weniger zu leiden hätte, als gegenwärtig unter der Anmaßung der Alten.

(Im Institute Rechn) fand gestern die Jahresabschlussprüfung, welcher auch der Herr k. l. Landesenschulinspector Birker beiwohnte, statt. An dieser autorisirten Mädchen-Lehranstalt sind 7 Lehrkräfte thätig. Die Eltern überzeugten sich von den sehr befriedigenden Fortschritten ihrer Kinder in allen Zweigen des Wissens und sprachen sich namentlich über die vorzüglich ausgeführten Weisnäharbeiten, Stickerien, Häkel- und Tapissierarbeiten sehr lobend aus. Heute um 8 Uhr wohnten die Zöglinge dieses Instituts dem in der deutschen Ordenskirche abgehaltenen Dankgottesdienste, bei welchem die Zöglinge den gefänglichen Theil ausführten, bei.

(Die freiwillige Feuerwehr) unternimmt morgen mit dem Zuge der Rudolfsbahn um halb 11 Uhr den erwähnten Ausflug nach Bischofsdorf, um an dem dortigen Festgesellschaften theilzunehmen. Die städtische Musikkapelle und viele Freunde der Feuerwehr werden sich diesem Ausfluge anschließen. — Bei der heutigen Kneipe im Perles'schen Bräuhausgarten spielt die genannte Musikkapelle und singt das bekannte Männerquartett „Frohstimm.“

(Zur Beschränkung der Commissionsreisen.) Die grazer „Tagespost“ theilt mit: „Der Herr Oberlandesgerichts-Präsident Dr. Ritter v. Waser hat an sämtliche Gerichte des grazer Oberlandesgerichtsprengels einen Erlaß gerichtet, worin er das hie und da noch vorkommende Streben der Gerichtsbeamten, den Beruf in pecuniärem Sinne möglichst auszubeuten, auf das strengste tadelt, die möglichste Vermeidung von auswärtigen Commissionierungen anordnet und auf eine Cumulierung von commissionellen Amtshandlungen dringt, wodurch den Parteien Kosten erspart werden sollen. Im Nichtbeobachtungsfalle dieser Weisungen wird strenge Disciplinarbehandlung in Aussicht gestellt. Ebenso wird es sämtlichen Gerichten zur strengsten Pflicht gemacht, dafür zu sorgen, daß die von den Conceptbeamteten erledigten Stücke binnen acht Tagen vom Expedite mundiert und an die Parteien zugestellt werden sollen.“

(Todesfall.) Peter Gorjup, welcher vor einigen Tagen in Unterschichta von Bauernburschen überfallen und körperlich schwer beschädigt wurde, ist am 22. d. vormittags infolge erhaltener Verletzungen gestorben.

(Der Thierschutz-Centralverein in Graz) hat dem Johann Trummer, Johann Böhner und Mathias Hochstrasser, Schüler der Volksschule in St. Bartholomä a. d. Lieboch, wegen ihrer außerordentlichen Thierfreundlichkeit, bethätigt durch sorgfältige Beschäftigung der brütenden Vögel und emsige Fütterung derselben während des strengen Winters, das Anerkennungsdiplom und Giebl's „Vogelschutzbuch“ als Prämie zuerkannt, die ihnen in feierlicher Weise behändigt wurden.

Ueber Kaninchenzucht.

(Eingefendet von J. Schmiedl.)

Das in Nummer 71 des „Laib. Tgblt.“ erschienene Feuilleton über „Kaninchenzucht“ erinnerte den Schreiber dieser Zeilen, der auch dem diesfalls zu gründenden Vereine beizutreten gewillt ist, so recht an die lieblichen Jugendjahre, wo der Hof in dem Hause seiner Eltern mit Kaninchen belebt war und das Treiben dieser Thierchen ihm manche Stunde seines Studentenlebens angenehm verfließen machte. Hiebei sei das Kaninchen-Feuilleton hier in Erinnerung gebracht.

Wächte der Aufruf zum wirksamen Vereine für Kaninchenzucht nicht verhallen, sondern in lebhafter Theiligung Ausdruck finden, sowie er auf mich einen sympathischen Eindruck gemacht und mich bestimmt hat, den Kaninchen nachstehende Zeilen zu widmen.

Die uns anheimelnden zahmen Königshasen stammen, wie wir lasen, aus dem südwestlichen Europa, Portugal, den balearischen Inseln und zunächst aus Spanien durch die Einfälle der Araber. Die Druiden scheinen von diesen Thierchen nichts gemerkt zu haben. Die Karthaginer dagegen nannten die iberische Halbinsel (Spanien) den „Kaninchenberg“, der überwuchernden Menge von Kaninchen wegen, welche im Schoße der blühenden Landschaft in Unzahl geblühen.

Im Plinius lesen wir von jener in Nr. 71 erwähnten Heimsuchung der balearischen Inseln durch solche Unmassen von Königshasen, daß die Einwohner gezwungen waren, gegen die Ueberflutung dieser das ganze Erdreich unterwühlenden, unwillkommenen Gäste die Hilfe einer römischen Legion nachdrücklich in Anspruch zu nehmen, und erst durch deren Vermittlung von dem Uebel der nagenden Thiere befreit wurden.

In Paris ist das Kaninchen das Wildpret des Proletariats, die reiche Klasse hält das Kaninchen mehr zum Vergnügen als zum Genuß, der Gesellschaft (à la société) ist das Pelzwerk des Königshasen, zu den edelsten Pelzarten künstlich beigelegt und als falscher Castor willkommen, doch ist man dertel Hasen in der Gesellschaft nicht.

Dagegen ist „Kaninchen“ im Vereine mit „Hauspaz“ das Ergögen der Jugend, und müssen beide Thierchen den geplagten Schüler für manche Pönaufgabe schadlos halten.

(Schluß folgt.)

Sonntag, den 25. d. M., um 11 Uhr vormittags, findet in den Localitäten des sogenannten Polizeidirectionsgebäudes in der Herrergasse 1. Stock eine

Localversammlung der hiesigen Mitgliedergruppe des ersten allgem. Beamtenvereins der österr.-ungar. Monarchie

zur Beschlussfassung über die Frage, ob und unter welchen Bedingungen die projectierte Sparte des ersten allgem. Beamtenvereins zu errichten sei, statt.

Zur zahlreichen Beteiligung an dieser Versammlung werden sämtliche Mitglieder des Beamtenvereins eingeladen.

Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücksanzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Hans hat sich durch seine prompte und verschwiegene Anszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermassen guten Ruf erworben, dass wir jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Neueste Post.

Paris, 22. Juli. Se. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Albrecht ist gestern abends hier eingetroffen und begab sich heute vormittags nach Versailles, allwo bei dem Marschall-Präsidenten ein Dejeuner stattfand, dem auch Buffet, Ciffey und mehrere Generale beizwohnten. Nachmittags besichtigte der Herr Erzherzog in Begleitung des Marschall-Präsidenten die Forts in der Umgegend von Paris.

Triest, 23. Juli. In der gestrigen General-Versammlung der Versicherungs-Gesellschaft „Riunione Adriatica di Sicurtà“ wurde die Vertheilung einer

Dividende von 30 fl. per Acte beschloffen, was einer 7 1/2 perzentigen Verzinsung des eingezahlten Capitals gleichkommt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 23. Juli.

Papier = Rente 70.85. — Silber = Rente 74.30. — 1860er Staats-Anlehen 112.40. — Bank-Actien 936. — Credit-Actien 215. — London 111.70. — Silber 101.65. — R. k. Münz-Ducaten 5.24 1/2. — Napoleonsd'or 8.90 1/2. — 100 Reichsmark 54.80.

Wien, 23. Juli. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Credit-Actien 215.—, 1860er Lose 112.40, 1864er Lose 135.75, österreichische Rente in Papier 70.85, Staatsbahn 281.—, Nordbahn 185.75, 20-Frankenstücke 8.91, ungarische Credit-Actien 210.50, österreichische Francobank 85.75, österreichische Anglobank 110.10, Lombarden 95.50, Unionbank 95.30, afro-orientalische Bank —, Lloydactien 411.—, afro-ottomanische Bank —, türkische Lose 52.75, Communal-Anlehen 104.75, Egyptische 147.—. Stül.

Verstorbene.

Den 16. Juli. Marianna Kusik, Arbeiterin, 34 J., Civilspital, chronische Lungentuberculose. — Mathias Arner, Kanalgieners-Sohn, 6 J., St. Petersvorstadt Nr. 166, Bezirksfieber. — Josef Regali, Greißlers- und Hausbesizers-Kind, 2 1/2 J., Stadt Nr. 72, in einer Sentmiffigrube ertrunken gefunden.

Den 17. Juli. Josef Cebul, Zwängling, 58 J., Zwangsarbeitshaus, organischer Herzfehler. — Anton Bresnik, Refiner, 65 J., Stadt Nr. 99, Darmhlähmung.

Den 18. Juli. Franziska Ferjan, Geschäftsführerstochter, 6 1/2 J., Stadt Nr. 170, Atrophia ex rachitida. — Anna Bozic, Bergknappensgattin, 46 J., Civilspital, Pyämie. — Maria Kerpan, Arbeiterin, 25 J., Civilspital, Lungentzündung. — Agnes Oblat, Zwöcherin, 71 J., Civilspital, an den Folgen eines Bisses durch einen wüthenden Hund.

Den 19. Juli. Maria Eufca, Einwohnerin, 60 J., Civilspital, Krebsblystrake. — Theresia Tomsik, Verzehrungssteuere-Aufsehergattin, 43 J., Stadt Nr. 76, Bezirksfieber. — Maria Schell, Spinnfabrikarbeiters-Kind, 1 J., Polanavorstadt Nr. 24, Fraisen. — Anna Stegnar, Institutsarme, 73 J., Versorgungs-Haus Nr. 5, Herzbeutelwassersucht. — Dr. Anton Rudolph, Arzt und Gerichtsadvocat, 61 J., Kapuzinervorstadt Nr. 56, Entzündung der Unterleibsorgane. — Maria Oblat, pens. Krantenwärtergattin, 68 J., St. Petersvorstadt Nr. 87, Brustwassersucht. — Maria Finscher, Arbeiterstochter, 41 Jahre, Kapuzinervorstadt Nr. 4, organischer Herzfehler.

Den 20. Juli. Helena Pusl, Zimmermannsgebilfensgattin, 28 J., Hühnerdorf Nr. 48, Tuberculose. — Anton Vatik, Knechtler-Sohn, Moorgrund am Blouca Nr. 46 B, Bredurchfall.

Den 21. Juli. Hermine Nibitsch, k. l. Landesgerichtsraths-Tochter, 8 J., Stadt Nr. 215, Gehirnentzündung. — Jakob Schott, Normalsschullehrer, 55 J., Stadt Nr. 149, Entkräftung.

Den 22. Juli. Johanna Tomz, k. l. pens. Bezirksfischerstochter, 54 J., Kapuzinervorstadt Nr. 52, Lungentuberculose. — Anton Rajzar, gewes. Kanalarbeiter, 46 J., Civilspital, Leberentzündung. — Karoline Pogacnik, Maschinenmachers-Kind, 2 J., Graberzweivorstadt Nr. 39, Ruhr.

R. k. Garnisonspital

vom 11. bis 17. Juli.

Blas Kufelc, Infanterist des 17. Inf.-Reg., Typhus. — Johann Sarovec, Infanterist des 46. Inf.-Reg., Typhus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Jahr | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Temperatur nach Celsius | Wind | Witterung | Wasserstand in Millimetern über dem Mittel |
|------|----------------------|--|-------------------------|--------------|-----------|--|
| 23 | 6 U. Mg. | 731.06 | +15.0 | RB. f. schw. | Regen | 40 cm |
| 2 | 9 „ R. | 729.68 | +22.5 | SBW. schw. | ganz bew. | Regen |
| 10 | „ Ab | 729.04 | +17.0 | windstill | Regen | |

Heute Regen, anhaltend mit geringen Unterbrechungen. Die Luft warm und feucht, abends Zugvögel. Nachts heftige Gewitter mit Blitz und Donner. Das Tagesmittel der Wärme + 18.2°, um 1.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer innigstgeliebten und unvergesslichen Gattin, beziehungsweise Mutter, Frau

Johanna Comz

sprechen wir allen unseren wärmsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Börsenbericht.

Wien, 22. Juli. Der Verlauf der Börse kann als ein günstiger bezeichnet werden, obwohl die Speculation sich einigen Bankpapieren gegenüber und namentlich in Anglo-Actien resistent verhielt. Dagegen waren einige Eisenbahn-Actien, insbesondere Karl-Ludwig-, dann Dampfschiff-Actien, Silberrente und mehrere Sorten von Prioritäten sehr lebhaft begehrt.

| | Geld | Ware | | Geld | Ware | | Geld | Ware | | Geld | Ware |
|-------------------------------|--------|--------|--------------------------|--------|--------|------------------------|--------|--------|----------------|--------|--------|
| Mai-Rente | 70.90 | 71.10 | Creditanstalt | 217.00 | 217.25 | Österr. Nordwestbahn | 144.50 | 145.00 | Siebenbürger | 73.25 | 73.75 |
| Februar-Rente | 70.90 | 71.10 | Creditanstalt, ungar. | 212.00 | 212.25 | Rudolfsbahn | 132.50 | 133.00 | Staatsbahn | 141.25 | 141.75 |
| Jänner-Silberrente | 74.55 | 74.65 | Depositenbank | 135.00 | 136.00 | Staatsbahn | 280.00 | 282.00 | Südbahn à 3% | 105.40 | 105.60 |
| April-Silberrente | 74.50 | 74.60 | Escomptebank | 745.00 | 750.00 | Südbahn | 95.50 | 96.75 | Südbahn 5% | 91.50 | 91.70 |
| Lose, 1839 | 268.00 | 272.00 | Franco-Bank | 35.75 | 36.25 | Theißbahn | 190.00 | 191.00 | Südbahn, Bonds | 222.00 | 223.00 |
| " 1854 | 105.25 | 105.50 | Handelsbank | 54.00 | 55.00 | Ungarische Nordostbahn | 117.50 | 118.00 | Ung. Ostbahn | 66.25 | 66.50 |
| " 1860 | 112.30 | 112.50 | Nationalbank | 937.00 | 938.00 | Ungarische Ostbahn | 49.75 | 50.25 | | | |
| " 1860 zu 100 fl. | 118.00 | 118.50 | Österr. Bankgesellschaft | 166.00 | 168.00 | Tramway-Gesellsch. | 117.00 | 118.00 | | | |
| " 1864 | 135.75 | 136.00 | Unionbank | 97.50 | 97.70 | | | | | | |
| Domänen-Pfandbriefe | 130.25 | 130.75 | Bereitsbank | 90.50 | 91.00 | | | | | | |
| Prämienanlehen der Stadt Wien | 104.50 | 105.00 | Verkehrsbank | 90.50 | 91.00 | | | | | | |
| Böhmen | 100.00 | 101.00 | | | | | | | | | |
| Galizien | 86.75 | 87.50 | | | | | | | | | |
| Siebenbürger | 80.40 | 80.80 | | | | | | | | | |
| Ungarn | 82.25 | 82.50 | | | | | | | | | |
| Donau-Regulierungs-Lose | 102.90 | 103.10 | | | | | | | | | |
| Ung. Eisenbahn-Anl. | 101.75 | 102.00 | | | | | | | | | |
| Ung. Prämien-Anl. | 81.75 | 82.00 | | | | | | | | | |
| Wiener Communal-Anlehen | 92.45 | 92.60 | | | | | | | | | |

Actien von Banken.

| | Geld | Ware |
|--------------------|--------|--------|
| Anglo-Bank | 112.70 | 112.90 |
| Bankverein | 99.50 | 100.50 |
| Vodencreditanstalt | — | — |

Actien von Transport-Unternehmungen.

| | Geld | Ware |
|--|---------|---------|
| Alföld-Bahn | 126.75 | 127.00 |
| Karl-Ludwig-Bahn | 228.50 | 228.75 |
| Donau-Dampfschiff-Gesellschaft | 388.00 | 390.00 |
| Elisabeth-Weißbahn | 181.50 | 182.00 |
| Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser Straße) | — | — |
| Ferdinands-Nordbahn | 1855.00 | 1857.00 |
| Franz-Joseph-Bahn | 162.00 | 162.50 |
| Lemb.-Gjern.-Jassy-Bahn | 142.25 | 142.50 |
| Lloyd-Gesellsch. | 411.00 | 412.00 |

Vangeseellschaften.

| | Geld | Ware |
|--------------------------------|-------|-------|
| Allg. österr. Vangeseellschaft | 11.25 | 11.50 |
| Wiener Vangeseellschaft | 26.00 | 26.25 |

Pfandbriefe.

| | Geld | Ware |
|---------------------------|--------|--------|
| Allg. österr. Bodencredit | 100.25 | 100.75 |
| dto. in 33 Jahren | 90.00 | 90.50 |
| Nationalbank d. B. | 97.90 | 98.10 |
| Ung. Bodencredit | 86.80 | 87.00 |

Prioritäten.

| | Geld | Ware |
|-----------------------------|--------|--------|
| Elisabeth-B. 1. Em. | 93.00 | 93.00 |
| Ferd.-Nordb.-B. | 104.60 | 104.90 |
| Franz-Joseph-B. | 96.00 | 97.00 |
| Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em. | — | — |
| Österr. Nordwest-B. | 95.00 | 95.50 |

Geldsorten.

| | Geld | Ware |
|----------------------|--------------|--------------|
| Ducaten | 5 fl. 26 kr. | 5 fl. 26 kr. |
| Napoleonsd'or | 8 " 89 " | 8 " 89 " |
| Preuß. Kassenscheine | 1 " 64-65 " | 1 " 64-70 " |
| Silber | 101 " 50 " | 101 " 60 " |

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 95.—, Ware —